

Zeitschrift: Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein
Herausgeber: Schweizer-Verein im Fürstentum Liechtenstein
Band: - (1974)
Heft: 3

Vorwort: Brief des Präsidenten
Autor: Stettler, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEF DES PRÄSIDENTEN

Sehr verehrte Mitglieder,
Sehr verehrte Damen und Herren,

in wenigen Tagen werden auch wir den Geburtstag der schweizerischen Eidgenossenschaft festlich begehen. In diesen Tagen werden hunderte und aberhunderte von Ansprachen und Reden gehalten, in denen in weitreichendem Spektrum Gegenstände unseres staatlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens betrachtet werden.

Wir alle sind stolz und rühmen uns, der ältesten und einzig direkten Demokratie der Welt anzugehören, und wir brüsten uns mit der Freiheit, die in diesem Land herrscht. Es stellt sich aber doch die Frage, ob wir uns dieser demokratischen Rechte und dieser Freiheit wirklich voll bewusst sind. Wenn man aber immer wieder feststellen muss, wieviel Reklame gemacht werden muss, wieviel Druckerschwärze verspritzt wird, um bei Abstimmungen schliesslich doch noch fünfzig Prozent der Stimmbürger an die Urne zu bringen, und wenn man feststellen muss, dass diese Freiheit oft strapaziert wird, gerät man doch in Versuchung, an diesem Bewusstsein zu zweifeln. Es ist doch bedenklich, wenn so viele Stimmbürger auf ihre demokratischen Rechte verzichten - freiwillig verzichten - und nicht gewillt sind, ihren Anteil am politischen Leben der Schweiz beizutragen. Wenn nun in naher Zukunft den Auslandsschweizern das Stimm- und Wahlrecht in eidgenössischen Angelegenheiten eingeräumt werden wird, dürfen wir nicht abseits stehen, sondern sollten und müssen die uns gebotenen Möglichkeiten der Willensbildung in Freiheit voll ausschöpfen.

Aber auch unsere Freiheit hat einen Knacks. Es scheint oft, als hätten wir vergessen, dass Freiheit nicht gleichzusetzen ist mit der Zügellosigkeit, als hätten wir vergessen, dass auch die Freiheit ihren Preis hat und dass sie nur in einem Land voll bestehen kann, wenn sie getragen wird vom Verantwortungsbewusstsein seiner Bürger. Wer aber glaubt, unter dem Deckmantel der Freiheit tun und lassen zu können, was ihm beliebt, ohne Rücksichtnahme auf seine Mitbürger, wird zum Totengräber der Freiheit. Wir merken kaum noch, dass wir täglich ein kleines Stück Freiheit preisgeben. Unsere Gesetzgebungsmaschinen laufen auf Hochtouren,

da wir Freiheitshelden anscheinend nur noch mit Gesetzen und Reglementen in vernünftigen Rahmen gehalten werden können.

Durch die Entwicklung der letzten Jahre sind wir zu einem wohlhabenden Volk geworden, und das ist gut so, ob wir aber mit diesem Wohlstand zurechtkommen, ist eine andere Frage. Durch diesen Wohlstand fühlen wir uns alle selbständig und unabhängig, wir sind auf niemanden mehr angewiesen und sind auch niemandem Rechenschaft schuldig. Wir leben in geordneten finanziellen Verhältnissen, wir fühlen uns in Sicherheit und haben es auch nicht mehr nötig, auf unsere Mitmenschen Rücksicht zu nehmen. Diese Einstellung führt zu einem gewissen Ich-Denken, und dieses wiederum zu einer Gleichgültigkeit gegenüber Volk und Staat. Es ist zwar eine alte Tatsache, dass der Wohlstand die Menschen auseinander treibt, dass die Not sie wieder enger zusammenführt und oft sogar beten lernt, das wir - so scheint es - auch vergessen haben. Hoffen wir nur, dass es nicht der Notzeiten bedarf, um uns zur Vernunft zu bringen.

Wenn wir aber schon von Gefahren sprechen und ihre Ursachen mehr oder weniger erkannt haben, sollten wir auch versuchen, ihrer Herr zu werden. Was die Politik anbetrifft, glaube ich, dass den Parteien eine grosse Aufgabe zufällt. Es genügt nicht mehr, nur in den Wahljahren die Programme in die Welt hinauszuposaunen, die Zeitungen mit vagen Versprechungen zu füllen und die Gegner in den Dreck zu ziehen, um dann nach geschlagener Schlacht wieder in einen mehr oder weniger tiefen Dornröschenschlaf zu verfallen. Die politische Presse und mit ihr die Politiker müssen ihrer Aufgabe und ihrer Verantwortung voll bewusst sein. Es gibt auch nationalpolitische Grundsätze, zu denen sich alle Parteien bekennen und über die man einig ist, darum sollten auch in harten Auseinandersetzungen das Einigende nie vergessen werden.

Eine grosse Aufgabe möchte ich auch den Schulen zuschieben. Ich glaube, dass es nicht schaden würde, wenn man in den oberen Klassen die jungen Leute etwas mehr mit staats- und wirtschaftspolitischen Fragen vertraut machen würde. Es ist sicher gut, wenn sie über die alten Griechen und Römer Bescheid wissen, aber man sollte nicht unterlassen, sie vermehrt mit Gegenwartsproblemen zu konfrontieren. Die Schulen

sollten die heranwachsenden Jugendlichen auf ihre staatspolitischen Aufgaben heranbilden. Wir alle sollten uns nicht nur der Rechte, sondern vor allem auch der Pflichten voll und ganz bewusst sein, die wir in einem freiheitlichen Staat auszuüben haben.

Die heutige Zeit ist interessant, und wir durchwandern eine weltgeschichtliche Epoche wie keine Generation vor uns. Es ist unsere Aufgabe und unsere Pflicht, mit dieser Zeit fertig zu werden. Wir werden aber dieser Aufgabe nur gerecht werden können, wenn wir einsehen, dass wir alle aufeinander angewiesen sind, und wenn wir gewillt sind, unsere eigenen Interessen zurückzustellen zum Wohl des Ganzen. Wenn wir den Mut und die Kraft dazu nicht finden, dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir zu Knechten unserer Zeit und zu Sklaven unseres eigenen Fortschritts werden.

Mit dieser Erkenntnis wollen wir auch die diesjährige Bundesfeier begehen. Nachdem uns jedoch für die Durchführung dieses Anlasses der Platz beim Waldhotel in Vaduz nicht mehr zur Verfügung steht, haben wir uns entschlossen, die diesjährige 1. August-Feier im neuen "Vaduzer-Saal" in Vaduz durchzuführen. Wir sind überzeugt, dass sich dieser Saal hervorragend für diesen Anlass eignet. Aus dem diesem Mitteilungsblatt beiliegendem Programm ersehen Sie, dass es uns einmal mehr gelungen ist, mit einem sehr prominenten Festredner sowie schweizerischer Musik- und Gesangsdarbietungen eine würdige Feier zu organisieren. Unser aufrichtiger Wunsch geht dahin, dass die Schweizer in Liechtenstein recht zahlreich an dieser Feier teilnehmen mögen. Selbstverständlich ist auch die liechtensteinische Bevölkerung hiezu ebenfalls sehr herzlich eingeladen.

In diesem Sinn entbiete ich Ihnen meine herzlichsten Grüsse, verbunden mit aufrichtigen und guten Wünschen an die Adresse all jener, die ihre wohlverdienten Ferien antreten.

Herzlichst Ihr

Werner Stettler